

Polio: Fast ausgerottet und doch aktuell

Die unheilbare Krankheit Polio ist in der Schweiz seit vielen Jahren ausgerottet. Trotzdem engagiert sich die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten seit nun 85 Jahren für Menschen, die an Polio oder am Post-Polio-Syndrom erkrankt sind. Denn die Krankheit sei noch immer aktuell.



Christian Feldhausen, Kommunikationsverantwortlicher bei der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten, im Gespräch mit den FN über die Krankheit Polio.

Maria Kafantari

Freiburg Poliomyelitis, Polio oder Kinderlähmung. Für viele der älteren Generation ein Begriff. Etwas, das sie noch hautnah erlebt haben. Für die meisten jungen Menschen in der Schweiz mittlerweile jedoch nur ein Kreuzchen im Impfausweis.

Im Hinblick auf das Polio-Tulpenfest am 4. Mai in der Stadt Freiburg haben die FN mit Mario Corpataux, Zentralsekretär der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten, und Christian Feldhausen, Kommunikationsverantwortlicher bei der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten, über Polio gesprochen.

«Händeschütteln reicht»

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Fälle dieser hoch ansteckenden Infektionskrankheit in der Schweiz systematisch von den Behörden registriert. Das Virus verbreitet sich durch Schmierinfektion – also über schmutzige Hände, verunreinigtes Wasser oder Lebensmittel. «Ein Händeschütteln reicht da bereits aus», so Corpataux.

Bei rund 92 Prozent der Infizierten verlaufe die Infektion symptomlos. Für den Rest kann eine Infektion schwerwiegende Folgen haben.

«Am Anfang, direkt nach der Ansteckung, merkt man noch nichts. Erst nach ein paar Tagen hat man Grippesymptome, und dann bekommt man starke Kopf- und Nackenschmerzen», sagt Corpataux. Diese Schmerzen seien unerträglich. «Man kann das Virus also zunächst in sich tragen, ohne es zu wissen», sagt Corpataux. Und es so unwissentlich weiterverbreiten. «Das ist das Heimtückische am Polio-Vi-

«So kann es passieren, dass ganze Dörfer oder Familien erkranken.»

Christian Feldhausen

Kommunikationsverantwortlicher bei der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten

rus», sagt Feldhausen. Denn wenn die Krankheit diagnostiziert wird, sind fast alle ungeimpften Menschen, die mit der infizierten Person in Kontakt kamen, bereits selbst infiziert. «So kann es passieren, dass ganze Dörfer oder Familien erkranken.»

Bei etwa sieben Prozent treten grippeähnliche Symptome auf, und weniger als ein Prozent der Infizierten erleidet Lähmungen. Die meisten davon betreffen die Bewegungsapparate des Körpers – vor allem die Beine. «Der Unterschied zu anderen Gelähmten ist jedoch, dass eine Person mit Polio Schmerzen empfindet.» Die Betroffenen hätten zwar keine Kontrolle über den gelähmten Körperteil, würden aber dennoch alles spüren. Deshalb benötigen sie spezielle Physiotherapien und Behandlungen.

Bei 80 Prozent dieser Menschen bleiben die Lähmungen. Nur etwa zehn Prozent erholen sich vollständig davon. Die restlichen zehn Prozent enden töd-

lich. «Durch das Virus kann nämlich auch alles, was zum Atmen wichtig ist, angegriffen werden», sagt Christian Feldhausen. Einige Erkrankte müssten deswegen auch künstlich beatmet werden. Früher wurden sie mit der Eisernen Lunge beatmet, erinnert Feldhausen.

Polio kann nicht geheilt werden. Nur die Symptome können behandelt werden. «Deshalb ist die Impfung so wichtig. Sie wirkt präventiv und ist durchschlagend wirksam», sagt Corpataux.

Vor allem Kinder

Die Krankheit befällt hauptsächlich Kinder unter fünf Jahren, die noch nicht geimpft sind. Deshalb wird sie im Volksmund auch Kinderlähmung genannt. «Es kann sein, dass ein Kind schläft und am nächsten Tag gelähmt aufwacht.»

Gerade deshalb seien Menschen mit Polio sehr starke Charaktere. «Sie mussten sich durchs Leben kämpfen.» Denn das Ansehen von Menschen mit einer Beeinträchtigung sei damals – in den 1930er-, 1940er- und 1950er-Jahren – ein ganz anderes gewesen als heute. «Sie haben gekämpft, um ein Teil der Gesellschaft zu sein, und damit ihren schwachen Körper noch schwächer gemacht.»

Post-Polio trifft alle

Jahrzehnte nach der Polio-Infektion kann es zu Spätfolgen kommen, dem sogenannten Post-Polio-Syndrom. Es kann sowohl Menschen mit einer Polio-Diagnose ohne Symptome als auch Menschen mit Symptomen betreffen. Müdigkeit, Muskel- und Gelenkschmerzen sowie Probleme bei alltäglichen Aktivitäten wie zum Beispiel beim Gehen oder Treppensteigen gehören zu den

typischen Symptomen dieser Spätfolge.

«Die Nervenzellen der Betroffenen werden über die Jahre überlastet und gehen kaputt. Oft trifft es Menschen, die immer am Limit und stark sind und nach aussen kerngesund wirken», sagt Corpataux.

Eine Heilung gibt es auch hier nicht. «Deshalb hilft es für die Diagnose, wenn man weiss, ob Polio in der Familie, im Umfeld vorkam», erläutert Feldhausen.

Nicht ernst genommen

Die Sensibilisierung auf diese unheilbare Krankheit sowie der Informationsaustausch gehöre unter anderem zu den Hauptaufgaben der Vereinigung.

«Sie haben gekämpft, um ein Teil der Gesellschaft zu sein, und damit ihren schwachen Körper noch schwächer gemacht.»

Mario Corpataux

Zentralsekretär der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten

«Wir wollen Polio und das Post-Polio-Syndrom stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken. Es ist noch nicht vorbei», betont Feldhausen.

Auch wenn die Schweiz offiziell als poliofrei gelte, «haben die Betroffenen auch heute noch mit den Spätfolgen von Polio zu kämpfen.» Die Krankheit sei weltweit immer noch ein grosses Problem, es gebe immer noch Fälle. Bis dahin bleibe sie ein aktuelles Thema, und deshalb sei es wichtig, darüber zu sprechen.

«Polio ist leider aus dem Bewusstsein der Medizin verschwunden», sagt Feldhausen. Die Krankheit werde nicht mehr erforscht. Junge Ärztinnen und Ärzte kennen Polio

«Wir wollen Polio und das Post-Polio-Syndrom stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken. Es ist noch nicht vorbei.»

Christian Feldhausen

Kommunikationsverantwortlicher bei der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten

Zahlen und Fakten

Rund 8000 Polio-Überlebende und zwischen 50000 und 100000 Menschen mit Post-Polio-Syndrom leben laut Schätzungen in der Schweiz. «Wobei es einen hohen Anteil an Personen gibt, die nicht oder noch nicht wissen, dass sie vom Post-Polio-Syndrom betroffen sind oder sein werden.» Das teilt die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten mit. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt die Zahl der Betroffenen weltweit auf 20 Millionen. Der letzte Fall von Polio in der Schweiz stammt gemäss Bundesamt für Gesundheit aus dem Jahr 1982. In der Schweiz wurden zwischen 1913 und 1982 fast 21000 Fälle gemeldet. Laut der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten kam es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu kleineren Polio-Epidemien in der Schweiz. Bis Mitte der 1930er-Jahre blieb die Schweiz von grösseren Epidemien verschont. Die Zahlen

stiegen danach jedoch an. Die letzte grössere Epidemie mit über 1600 registrierten Fällen traf die Schweiz 1954.

Erst als der Polio-Impfstoff in der Schweiz Ende 1956 eingeführt wurde, sanken die Zahlen drastisch. 1988 setzte sich die WHO das Ziel, Polio weltweit auszurotten. Dank Impfkampagnen gingen die Zahlen rasch zurück. Seit den 1990er-Jahren gilt die Schweiz offiziell als poliofrei. Ganz Europa gilt seit 2002 als poliofrei. Im Jahr 1988 gab es weltweit noch 350000 Fälle von Polio. Heute gibt es nur noch wenige Fälle in Afghanistan und Pakistan. Migrationswellen, Unruhen und Krieg können jedoch dazu beitragen, dass sich das Virus weiter verbreitet – und auch in die Schweiz gelangen könnte. Deshalb sei laut der Vereinigung eine hohe Durchimpfungsrate von 90 bis 95 Prozent für die Gewährleistung des Schutzes wichtig. (km)



Plötzlich Polio

Walter Flückiger ist ein sehr fröhlicher und gelassener Mensch. Für ihn ist das Glas halb voll und der Blick immer positiv. Die FN haben sich mit ihm verabredet, um über sein Leben und seine Krankheit zu sprechen.

Maria Kafantari

Murten Die Begrüssung ist herzlich – hinkend. Sein Lachen, seine Fröhlichkeit sind fast schon ansteckend. Er nimmt Platz im Restaurant Eintracht in Murten. Dabei stützt er sich auf beiden Armen ab. Auf dem Tisch ein Stapel Unterlagen, daneben ein Glas Mineralwasser mit einer Scheibe Zitrone... Und er beginnt zu erzählen.

Auf einmal

Walter Flückiger war zwei Jahre alt, als sein linkes Bein plötzlich nicht mehr funktionierte. Von einem Tag auf den anderen. Er hinkte und konnte nicht mehr richtig laufen. Beim Arzt dann die Diagnose: Polio. Eine unheilbare Krankheit. Damals – 1955 – gab es die Polio-Impfung in der Schweiz noch nicht. In derselben Woche erkrankten auch seine beiden Geschwister. Ein Schock für seine Eltern. Sein Bruder hatte auch Polio. Allerdings war er am ganzen Körper gelähmt und musste sogar neun Monate künstlich beatmet werden. Danach erholte er sich teilweise. Seine Schwester bekam eine Lungenentzündung. Bei ihr wurde jedoch kein Polio diagnostiziert.

Seine Philosophie

Vom Moment der Diagnose an hiess es für den gebürtigen Ementaler viel Physiotherapie und zweimal im Jahr dreiwöchige Badeskuren. «Die Physio war hart», sagt Flückiger. Als er die Diagnose erhielt, gab es noch keine Invalidenversicherung (IV). Seine Eltern bezahlten in den ersten Jahren alle Behandlungen aus eigener Tasche. Neben der anfänglichen sozialen Isolation nach den Polio-Diagnosen der beiden Kinder belastete dies die Familie auch finanziell. Erst als 1960 die IV eingeführt wurde, konnten die Eltern aufatmen.

Auf gewisse Dinge musste Flückiger verzichten, weil diese mit seinem gelähmten Bein nicht möglich waren. Doch das war nie ein Problem für ihn: «Ich fühle mich nicht beeinträchtigt. Ich mache, was ich kann und nicht, was ich nicht kann», sagt er dazu. Unterkriegen liess er sich von der Krankheit nie. Das ist ihm anzumerken. «Ich bin ein positiv denkender Mensch. Das ist meine Philosophie.» Behandelt wurde er von seiner Familie und seinem Umfeld wie jede andere Person. Seine Beeinträchtigung war kein Thema. Dass das der Fall ist, habe auch mit seiner Art zu tun. Er liess seine Beeinträchtigung nie in den Weg kommen, war selbstbewusst, hat überall mitgemacht und sich stets engagiert. «Ich lasse mich nicht diskriminieren», sagt er.

Unternehmer und Sportler

Flückiger absolvierte eine KV-Lehre und übernahm mit 22 Jahren, nach dem Tod seines Vaters, dessen Firma. Ein Familienunternehmen, das mit Getreide und Futtermittel handelte. Seitdem hat der Unter-



Walter Flückiger hat trotz Polio und Post-Polio-Syndrom sein Lachen nie verloren.

Bild: Charles Ellena

«Ich bin ein positiv denkender Mensch. Das ist meine Philosophie.»

Walter Flückiger
Polio-Betroffener

nehmer mehrere Geschäfte gehabt und geleitet.

Sport hat ihm in seinem Leben immer viel bedeutet. Durch die Wassertherapien entdeckte er Wassersportarten. In der Schwerelosigkeit fühlte er sich frei. Er war lizenziierter Wasserballer, brevetierter Rettungsschwimmer, und auch das Segeln gehört zu seinen Leidenschaften.

Wie fühlt sich Polio an?

Er hat sich an das Leben mit Polio gewöhnt und alles darum

herum aufgebaut. «Das hinkende Bein gehört zu mir. Es ist mein Markenzeichen», sagt der 71-jährige Muntelierer.

Zum Laufen braucht er manchmal Krücken oder einen Stock. Um schneller von einem Ort zum anderen zu gelangen, hat er einen elektronischen Rollator, mit dem er gehen sowie stehend oder sitzend fahren kann. In den eigenen vier Wänden ist er im Rollstuhl – um sein Bein auszuruhen.

«Wissen Sie, wie sich Polio anfühlt?», fragt Flückiger. «Ich spüre alles. Kalt. Warm. Wenn sie mich jetzt treten, spüre ich das. Aber ich kann mit dem Bein nicht zurücktreten», lacht er. Er spüre alles, aber er könne das Bein nicht bewegen. Mit beiden Händen zieht er sein linkes Bein an der blauen Jeanshose hoch, krepelt die Hose um und zeigt seine Schiene. Wie der junge Forrest Gump. Sie stabilisiert das Bein.

Polio ist ein Teil von ihm.

Sie glaubten ihm nicht

2004 änderte sich sein Leben erneut grundlegend. «Plötzlich hatte ich keine Kraft mehr. Mein

Körper war schwach und wollte nicht mehr. Das ging ziemlich schnell», erzählt Flückiger. Zunächst habe er die Symptome ignoriert. Nach einiger Zeit überwand er sich und suchte einen Arzt auf, der auf Polio spezialisiert war. «Es musste etwas damit zu tun haben.» Die Diagnose: Post-Polio-Syndrom. Diese Erkrankung kann sich Jahrzehnte nach der Polio-Diagnose entwickeln. Müdigkeit, Schmerzen oder Muskelschwäche sind typische Symptome.

Da begann eine fast zehnjährige Odyssee für Flückiger.

Das Post-Polio-Syndrom war damals nicht bekannt gewesen. Wenige Ärzte kannten es. Die Versicherungen und die IV wollten die Behandlungen und Medikamente nicht zahlen. «Sie glaubten mir nicht, nahmen mich nicht ernst. Sie hielten mich für einen Simulanten.» Er wurde quer durch die Schweiz zu ihren Ärzten und sogar Psychiatern geschickt, die ihm allesamt nicht glaubten. «Es hat mich kaputtgemacht. Es war anstrengend und ein enormer Kampf.» Bis vors Bundesgericht musste er gehen und bekam schliesslich

«Sie glaubten mir nicht, nahmen mich nicht ernst. Sie hielten mich für einen Simulanten.»

Walter Flückiger
Polio-Betroffener

im Jahr 2014 recht. «Ich war so kaputt. Ich konnte nicht mal richtig jubeln.» In all diesen Jahren wurde er von der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten in Rechtsfragen unterstützt.

Zu viel möchte Flückiger nicht über diese Zeit sprechen. Sonst kommen die Gefühle wieder hoch. Doch diese schwere Zeit habe ihn stark gemacht.

Von 1 bis 10? Eine 3

Seit der Diagnose hat Flückiger ständig Schmerzen. «Auf einer Skala von 1 bis 10 ist es im Moment eine 3.» Mit Medikamenten und mentaler Kraft bekommt er sie in den Griff – aber sie gehen nicht weg. Sport kann er nicht mehr machen. Auf Belastungen muss er ganz verzichten. Auch laufen kann er nicht mehr so gut wie früher. Er braucht seine Arme viel mehr zum Abstützen. Regelmässig geht er zur Physiotherapie.

Tolles Leben

Mittlerweile hat er sich auch an sein Leben mit der Diagnose Post-Polio-Syndrom gewöhnt. «Ich habe ein tolles Leben gehabt und habe es immer noch», erzählt er mit einem grossen Lachen im Gesicht. Er schaue immer, dass es ihm gut gehe und helfe anderen, wo es geht. «Anderen helfen tut gut!»

Nicht sichtbar

Polio und das Post-Polio-Syndrom sind anerkannte Krankheiten. Die Beeinträchtigung ist sichtbar. Das habe ihm beim Umgang mit der Krankheit geholfen. Ein grösserer Kampf war für ihn seine Legasthenie. «Ich konnte sehr lange nicht dazu stehen.» Erst mit 60 Jahren habe er es seiner Familie und seinem Umfeld gesagt. Es sei eben keine sichtbare Beeinträchtigung, und das habe es für ihn schwieriger gemacht. «Beeinträchtigungen, die sichtbar sind, sind normal. Mit solchen, die nicht sichtbar sind, hat die Gesellschaft Mühe, umzugehen.» Er habe die Legasthenie immer gut verborgen – hatte Angst, als «Dubbel» abgestempelt zu werden. «Es war ein Kampf, das immer zu verstecken.»

«Ich konnte lange nicht zu beidem stehen. Das wurde mir zu viel.» Polio musste er hingegen nie verstecken.

und Mario Corpataux, Zentralsekretär
Bild: Charles Ellena

kaum, in der Ausbildung wird die Krankheit nicht mehr behandelt. «Es war auch ein langer Weg bis zur Anerkennung des Post-Polio-Syndroms.» Doch gerade in der Schweiz gebe es Widerstände. Viele Ärzte kennen auch das Post-Polio-Syndrom gar nicht. «Es wird nicht ernst genommen.» Corpataux ergänzt: «Man schickt diese Menschen zum Psychiater, anstatt ihnen zu helfen.»

Die Vereinigung kämpfe dafür, dass sich das ändere.

Eine Schachtel für 130 Impfungen

Polio-Tulpenfest Weltweit gibt es nur noch wenige Fälle von Polio. Doch das Virus ist nicht ausgerottet. Zur Förderung der Impfung hat Rotary International die Tulpenaktion ins Leben gerufen. Der Rotary Club unterstützt nämlich die weltweite Kampagne «End Polio Now». Am 4. Mai findet in Freiburg auf der Wiese neben dem Georges-Python-Platz zum ersten Mal das Polio-Tulpenfest statt. Jede verkaufte Schachtel Tulpenzwiebeln verhilft 130 Kindern zu einer Impfung gegen Polio. Das Tulpenfest beginnt um 9 Uhr mit einem Unterhaltungsprogramm mit dem Ländlerquartett La Berra und Alphornbläsern. Ab 11.30 Uhr halten der Freiburger Stadtpräsident Thierry Steiert (SP), der Onkologe Daniel Betticher und Polio-Betroffene aus dem Kanton Freiburg Ansprachen. Ausserdem wird es einen Informationsstand über Polio, das Post-Polio-Syndrom und die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten geben. (km)